



Igel kennen, Igel schützen

Der europäische Igel ist dank seines charakteristischen Stachelgewandes ein unverkennbarer – und legendenumrankter – Vertreter der einheimischen Tierwelt. Früher sagte man dem Igel nach, dass er den Kühen die Milch stehle oder Nahrungsvorräte auf seinen Stacheln transportiere. Und wer kennt nicht die Fabel vom Igel und seiner Frau, die den eingebildeten Herrn Hase im Wettlauf besiegen!

Der Igel – ein Insektenfresser

Der Europäische Igel (auch Braunbrustigel genannt) gehört zur Gattung der Kleinhirigel und nicht etwa, wie fälschlicherweise oft angenommen, zu den Nagetieren. Zusammen mit Maulwürfen, Spitzmäusen und Rüsslern bilden die Igel eine eigene Säugetier-Ordnung – **die Insektenfresser**. Europäische Igel werden 22-30 cm lang. Das Fell ist einfarbig braungrau. Selten kommen auch heller gefärbte Exemplare und Albinos vor. Das Körpergewicht variiert je nach Alter und Jahreszeit zwischen 300 und maximal 1500 Gramm.

Trutzige Stacheln

Ein ausgewachsener Igel weist 6000 bis 8000 beige-schwarz-weiss gestreifte **Stacheln** auf. Stacheln sind modifizierte, im Innern hohle Haare, deren Keratinschicht verhornt ist und die dem Schutz gegen Fressfeinde dienen. Bei Gefahr rollt sich der Igel mittels Kontraktion eines speziellen Ringmuskels entlang der Stachel-Haargrenze zusammen, und die Aufrichtmuskeln am Haarbalg stellen die Stacheln auf und verwandeln den regungslosen Igelkörper in eine unnahbare «Stachelkugel».

Igel fühlen sich wohl in vielfältigen Gärten

Igel benötigen reich gegliederte Lebensräume – Feldfluren mit Hecken, Altgrasbeständen, Totholz dickicht und gegliederten Laubwald rändern, aber auch Streuobstwiesen, Parks und Gärten. In der Schweiz besiedeln sie das gesamte Mittelland und Teile des Juras und der Alpen.



STS

Gesunder, wohlgenährter Europäischer Igel im Herbstlaub.



IGELZENTRUM ZÜRICH IZZ

Igel, eingerollt.

Igel gelten im Siedlungs-Ökosystem als **Schirmart**, d.h. wenn man den Igel erhält, indem man seinen Lebensraum schützt, tut man zugleich weiteren, teilweise seltenen Arten mit ähnlichen Lebensraumsprüchen Gutes. Dazu gehören Blindschleichen, Hausspitzmaus, Gartenrotschwanz, Hornisse, Wildbienen, Tagpfauenauge und Taubenschwanz.

Der Igel ist ein typischer **Kulturfolger**, der sich in Siedlungsgebieten wohl fühlt. Igel sind sehr ortstreu, aber nicht territorial – ihre Aktionsgebiete von 10 bis 100 ha überlappen sich, wobei die deutlich aktiveren Männchen weitaus grössere Aktionsgebiete aufweisen als die Weibchen. Ausserhalb der Paarungszeit sind Igel überzeugte Einzelgänger. Jedes Tier legt auf seinen nächtlichen Streifzügen 1 bis 3 km zurück und vermeidet im Allgemeinen den Kontakt zu Artgenossen. Den Tag verbringt es in einem geschützten, selbst gebauten Nest aus Laub und Gras, das es im Verlaufe eines Sommers 20 bis 30 Mal wechselt.

Auf Futtersuche gibt der Igel charakteristische **Geräusche** von sich: Schnauf- und Niesgeräusche, begleitet vom Rascheln von Laub und Gras. Die wohl auffälligsten Geräusche verursachen Igel während der Paarungszeit: Das Männchen verfolgt und umkreist das Weibchen, das ihn zuerst stundenlang abweist. Während dieses «**Igelkarussell**» genannten Werbens geben beide Tiere charakteristische Schnarch- und Sägegeräusche von sich, die schon so manchen Gartenbesitzer um den nächtlichen Schlaf gebracht haben dürften.

Tischlein deck dich ...

Auf der Speisekarte des Igels stehen die für andere Tiere ungeniessbaren Laufkäfer sowie Ohrwürmer, Schmetterlingsraupen, Tausendfüssler, Asseln, Regenwürmer, Aas, selten junge Mäuse und kleine Eier bodenbrütender Vögel, sowie Nacktschnecken. Letztere machen allerdings nur etwa 5 bis 10% der vom Igel genutzten Beutetiere aus und übertragen zudem den Lungenwurm, eine bei Igel häufige und bedrohliche Parasitose.

Obschon es die **Legende** will, spiessen Igel kein Fallobst auf ihren Stacheln auf (zumindest nicht absichtlich!). Auch dass Igel den Kühen die Milch von den Zitzen stehlen, ist eine Mär. Zwar nimmt der Igel Milch zu sich, wenn man ihm sie in einer Schale anbietet, doch wie den meisten erwachsenen Säugetieren bekommt sie ihm nicht! Igel benötigen zum Überleben auch gar **keine Zufütterung durch den Menschen**. Eine Vogeltränke oder flache Blumenschale mit frischem Wasser wird in heissen Sommern aber gerne angenommen und ist auch aus wildtierbiologischer Sicht vertretbar.

Eine Schlafmütze

Im Winter finden Igel keine Nahrung mehr. Um zu überleben, verfallen sie in einen energiesparenden **Winterschlaf** – ein Zustand stark reduzierter körperlicher Aktivität, der mit eigentlichem Schlaf wenig zu tun hat. Ende Oktober ziehen sie sich in ein Nest unter Reisig- oder Laubhaufen zurück und reduzieren ihren Stoffwechsel stark. Während des Winterschlafs schlägt das Herz nur noch 8 bis 20 Mal pro Minute, die Atemfrequenz beträgt nur noch 5 Atemzüge/min! Auch die Körpertemperatur sinkt von rund 37 °C auf nur 5 °C ab. Obschon der Igel den Winter im Energiesparmodus verbringt, verliert er während der 5 bis 6 Monate im Tiefschlaf rund 15% seines herbstlichen Körpergewichts. Man geht davon aus, dass ein Körpergewicht von 300 bis 600 Gramm notwendig ist, um (je nach Alter und Witterung) die Wintermonate zu überleben. Daher muss der Igel im Spätsommer besonders viel und reichhaltige Nahrung zu sich nehmen, um sein individuelles «Startgewicht» zu erreichen.

Stacheliger Kindergarten

Igel paaren sich in unseren Breitengraden zwischen Mai und August, wenn sie nach dem Winterschlaf wieder ein gesundes Körpergewicht erreicht haben. Die Tragzeit dauert 35 Tage. Die meisten Jungtiere kommen im August zur Welt, doch kann man in der Schweiz von Mai bis September mit Jungigeln im Garten rechnen. Meist hat die Igelin nur einen Wurf im Jahr, doch kann es in besonders guten Sommern oder bei Verlust des ersten Wurfs vorkommen, dass im Spätsommer / Herbst noch ein zweiter Wurf geboren wird. Diese «Spätlinge» überleben den Winter aber meistens nicht, da ihnen kaum Zeit bleibt, das für den Winterschlaf notwendige Körpergewicht anzulegen. Die Jungensterblichkeit ist hoch. Pro Wurf überleben meist nur 1 bis 2 Jungtiere ihr erstes Lebensjahr.

Der Mensch ist für den Igel die grösste Gefahr

Igel haben trotz ihres Stachelpanzers einige natürliche Feinde. Besonders gefährlich werden ihnen Uhu und Dachs, deren Klauen und Tatzen sich von den Igelstacheln kaum abschrecken lassen. Junge und kranke Igel fallen auch dem Steinmarder, Fuchs, Wildschwein, Rabenvögeln und Hunden zum Opfer.

Bedeutender sind für den Igel aber menschengemachte Gefahren. Allein in Deutschland sterben pro Jahr rund 1 Million (!) Igel auf **Strassen**. Unser immer dichteres Strassennetz zerschneidet die Landschaft in immer kleinere Kammern und kann die Wiederbesiedlung von igelfrei gewordenen Gebieten u.U. völlig verunmöglichen. Lokale Abhilfe schaffen können Wildbrücken, Warnschilder und Temporeduktionen.

Gefahr entsteht dem Igel auch durch **Gartenarbeiten**. Einige Schneckenkörner sind für Igel wahrscheinlich chronisch giftig. Eine weitere Bedrohung ist das herbstliche Abbrennen oder das Bearbeiten von Kompost- und Laubhaufen mit Heugabeln. Diese sollten daher vor dem Verbrennen oder Umschichten vorsichtig nach Igel durchsucht werden oder schon während des Aufrichtens mit Plastikbahnen (die auch zur Leitung von Amphibien verwendet werden) eingeschlossen werden.

Eine tödliche Falle für Igel sind auch **Weide- und Rebnetze** oder Elektrozäune. Bei Elektrozäunen dürfen die untersten Drähte keinen Strom führen. Rebnetze müssen immer straff gespannt sein und sollten keinen Bodenkontakt haben. Zudem sollten sie täglich kontrolliert werden, damit im Notfall rasche Hilfe gewährleistet ist. Bei sämtlichen Netzen ist darauf zu achten, dass die Maschen nicht zu gross sind, damit Igel nicht versuchen, hindurch zu schlüpfen und sich dabei strangulieren.

Schwimmbecken und Kellertreppen bilden eine weitere Gefahr für Igel, die abstürzen und elendig ertrinken oder verhungern/verdursten können. Um dies zu vermeiden, sollte man offene Kellertreppen und Bassins mit hölzernen Ausstiegshilfen (ein Brett mit Querleisten oder eine Schilfmatte reichen) versehen.



IGELZENTRUM ZÜRICH IZZ

Tödliche Gefahr für den Igel: falsch gespanntes Rebnetz.



IGELZENTRUM ZÜRICH IZZ

Einfache und wirksame Ausstiegshilfe in einem Gartenteich.

Richtiger Umgang mit Findeltieren

Welche Igel brauchen menschliche Hilfe? Wenn sich kurz vor Wintereinbruch noch unterernährte oder junge Igel finden, die weniger als 300 g auf die Waage bringen (sogenannte **Herbstigel**), wenn ein Tier offensichtlich krank oder verletzt ist, oder man einen verwaisten, unterkühlten Säugling auffindet, sollte geholfen werden. Während früher die Regel galt, dass Igel von < 500 g Körpergewicht den Winter nicht überstehen, geht man heute eher davon aus, dass der allgemeine Gesundheitszustand wichtiger ist: Ein gesunder, nur 300 g schwerer Igel hat wahrscheinlich bessere Überlebenschancen als ein 500 g schweres, jedoch von Parasiten befallenes Exemplar! In jedem Fall ist aber zu beachten, dass eine Unterbringung nur vorübergehender Natur sein kann. Die Haltung des Wildtiers Igel für mehr als 5 Tage ist nämlich bewilligungspflichtig!



Vorbildliche Igelhaltung auf einer Igelstation

Mit Vorteil bringt man Findeltiere daher gleich zur nächsten **Igelstation**, die auf die Pflege dieser Tiere spezialisiert ist. Die Haltung von Igel – auch nur vorübergehend – ist für Laien nicht zu empfehlen! **Tierärzte** nehmen in der Regel keine Igel in Pflege.

Das Wichtigste in Kürze

- Igel sind Wildtiere. Sie dürfen laut Gesetz weder gefangen noch als Haustiere gehalten werden.
- Igel sind nützlich, weil sie Raupen, Larven und Schnecken fressen.
- Gesunde Igel müssen nicht gefüttert oder künstlich überwintert werden. Nur offensichtlich kranke, untergewichtige (< 300 g) und verletzte Tiere sowie verwaiste Nestlinge bedürfen der Hilfe.
- Igel rollen sich zwar nicht vor herannahenden Autos ein – doch sind sie meist zu langsam, um zu entkommen. Daher: Vor allem nachts auf Quartierstrassen langsam fahren!
- Vor Gartenarbeiten und bei Gartengestaltung an den Igel denken!
- Nur kranke, verletzte und kurz vor Winterbeginn unterernährte Tiere sollten als Findeltiere behandelt werden. Am besten bringt man sie in eine spezialisierte Igelstation zum Aufpäppeln/Überwintern.
- Igel sind nicht bedroht und haben die menschliche Hilfe selten wirklich nötig.

Weiterführende Informationen und Adressen:

- Igelzentrum Zürich, www.izz.ch
- Schweizer Tierschutz STS (1998): Igel. Ein kleiner Leitfaden zur Lebensweise und zum Schutz des Igels.
- www.pro-igel.ch

Herausgeber:

Schweizer Tierschutz STS, Fachstelle Wildtiere, Sara Wehrli, dipl. Umweltwissenschaftlerin, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4008 Basel. Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, www.tierschutz.com, sts@tierschutz.com